

Prof. Dr. Cornelia Burkhardt-Eggert

Material



Dazu leitet Karl Heinz Brisch (Die Bedeutung von Bindung in Sozialer Arbeit, Pädagogik und Beratung. In: Alexander Trost (Hrsg.): Bindungsorientierung in der Sozialen Arbeit. Grundlagen – Forschungsergebnisse – Anwendungsbereiche. Basel 2014, S. 15 -43) folgende Anforderungen an die in der Sozialen Arbeit Tätigen ab:

- „Der Sozialarbeiter muss sich durch das aktivierte Bindungssystem des hilfesuchenden Klienten ansprechen lassen und ihm zeitlich, räumlich und emotional zur Verfügung stehen.
- Der Sozialarbeiter muss als verlässliche sichere Basis fungieren, von welcher aus der Klient seine Probleme mit emotionaler Sicherheit bearbeiten kann.
- Der Sozialarbeiter verhält sich in Kenntnis der unterschiedlichen Bindungsmuster flexibel im Hinblick auf den Umgang mit Nähe und Distanz in der realen Interaktion mit dem Klienten sowie im Hinblick auf die Gestaltung des Settings.
- Der Sozialarbeiter sollte den Klienten dazu ermutigen, sich Gedanken darüber zu machen, in welcher Beziehungsform er heute seinen wichtigen Bezugspersonen begegnet.
- Der Klient muss angeregt werden, und der Sozialarbeiter muss darauf fokussieren, die sozialarbeiterische Beziehung genau zu überprüfen, weil sich hier alle von den Selbst- und Elternrepräsentanzen geprägten Beziehungswahrnehmungen widerspiegeln.
- Der Klient sollte behutsam aufgefordert werden, seine aktuellen Wahrnehmungen und Gefühle mit denen aus der Kindheit zu vergleichen.
- Dem Klienten sollte einsichtig gemacht werden, dass seine schmerzlichen Bindungs- und Beziehungserfahrungen und die daraus entstandenen verzerrten Selbst- und Objektrepräsentanzen für die aktuelle Lebensbewältigung von relevanten Beziehungen vermutlich nicht mehr angemessen, also überholt sind.
- Der Sozialarbeiter verhält sich bei der behutsamen Lösung des sozialarbeiterischen Bündnisses als Vorbild für den Umgang mit Trennungen. Die Initiative für die Trennung wird dem Klienten überlassen. Dieser wird darin ermutigt, Trennungsängste einerseits und die Neugier auf Erkundung eigenständiger Wege ohne Begleitung andererseits zu verbalisieren und vielleicht auch auszuprobieren. Eine vom Sozialarbeiter forcierte Trennung könnte von Klienten als Zurückweisung erlebt werden. Die physische Trennung ist nicht gleichbedeutend mit dem Verlust der „sicheren Basis“. Die Möglichkeit, bei erneuter „Not und Angst“ zu einem späteren Zeitpunkt auf den Sozialarbeiter zurückzugreifen, bleibt bestehen.
- Frühzeitige Wünsche nach Trennung und/oder mehr Distanzierung in der sozialarbeiterischen Beziehung könnten bei Klienten mit bindungsvermeidendem Muster dadurch ausgelöst worden sein, dass der Sozialarbeiter zu viel emotionale

Nähe anbot, die der Klient noch nicht aushielt und als Bedrohung erlebte.“ (Ebenda S. 25)

Klaus Esser: Bindungsaspekte in der stationären Jugendhilfe – Lernen aus der Erfahrung ehemaliger Kinderdorfkinder. In: Alexander Trost (Hrsg.): Bindungsorientierung in der Sozialen Arbeit. Grundlagen – Forschungsergebnisse – Anwendungsbereiche. Basel 2014, S.145-156

„ 1. Bindung ermöglichen

Bindungsangebote durch qualifizierte pädagogische Fachkräfte sind keine Risiken und Nebenwirkungen der Arbeit im Heim, die es zu unterbinden gilt, sondern eine pädagogische Notwendigkeit in der stationären Jugendhilfe, die in stationären Settings konzeptionell eingebunden und professionell begleitet werden müssen. ... Sie ist notwendig, um Kreisläufe gestörter Bindungsfähigkeit zu unterbrechen.

2. Resilienzförderung durch bindungsorientierte Pädagogik und fachpädagogischen Ressourcenaufbau

Konkrete fachpädagogische Angebote ergänzen die Bindungsarbeit.

- Sport und Bewegung: Sportangebote, Psychomotorik, Erlebnispädagogik, Tierpädagogik
- Musik, langfristige niedrigschwellige musikpädagogische Förderung
- Kunst, Kreativitätsfördernde Projekte
- Ressourcenorientierte therapeutische Ansätze (Kunst-, Gestaltungs-..Spieltherapie, Biographiearbeit, Familienberatung und -therapie) ...

3. Rahmenbedingungen verbessern

...Dazu gehören:

- Ausreichend zeit und personelle Stabilität zum Vertrauens- und Beziehungsaufbau,
- Ausreichende Sicherheit für Planungen, Zielerreichung und Schwankungen in der Entwicklung innerhalb eines Settings,
- Genug Zeit zur Nachreifung und Stabilisierung: Bindung braucht einfach genug Zeit,
- Rechtzeitiger, früher Beginn der Hilfe: nicht abmulant vor stationär, sondern Bindungssicherheit als Richtlinie der Hilfeentscheidung.
- Personelle Kontinuität, Verantwortlichkeit der Erzieherinnen und Erzieher stärken, Sicherheit für Kinder und Mitarbeiter herstellen.
- Bindungskompetenz bei ASD und Heimpädagogen.
- Fördern von Bindungen, die durch Kinder gesetzt werden – Kinder suchen sich Bindungsperson
- Partizipation fördern und einhalten. Kinder in Entscheidungen mit einbeziehen,

- Kein Verlegen der Kinder von Gruppe A (intensiv) zu Gruppe B (Regel) aus Kostengründen!
- Konzepte mit Bindungspersonen (Kinderdorffamilien, Sozialpädagogischen Lebensgemeinschaften, Erziehungsstellen) sind nicht die preiswerteren Hilfen. Sie sind aufwendige und herausfordernde Systeme, die langfristig und auf sie spezialisiert institutionell abgesichert werden müssen: Auswahl und Anleitung, differenzierte Fachberatung, kontinuierliche Erziehungsleitung, dauerhafte Supervision, genug unterstützende pädagogische und hauswirtschaftliche Fachkräfte und ausreichend Freiraum zur Regeneration.“ (Ebenda S. 153ff.)

Literaturauswahl:

Brisch, Karl Heinz (2014). Die Bedeutung von Bindung in Sozialer Arbeit, Pädagogik und Beratung. In Alexander Trost (Hrsg.), Bindungsorientierung in der Sozialen Arbeit. Grundlagen – Forschungsergebnisse – Anwendungsbereiche. (pp. 15-43) Basel: Borgmann

Esser, Klaus (2014). Bindungsaspekte in der stationären Jugendhilfe – Lernen aus der Erfahrung ehemaliger Kinderdorfkinder. In Alexander Trost (Hrsg.) Bindungsorientierung in der Sozialen Arbeit. Grundlagen – Forschungsergebnisse – Anwendungsbereiche. (pp. 145-156) Basel: Borgmann

Evans, Gary W./Boxhill, Louise/Pinkava, Michael (2008). Pverty and maternal responsiveness: the role of maternal stress and social ressources. International Journal of Behavioral Development 32, 3, pp. 232-237.

Mani, Anandi, Mullainathan, Sendhil, Shafir, Eldar, Zhao, Jiaying (2013). Poverta Impede Cognitive Function, Science, Vol. 341, pp.976-980.

Trost, Alexander/Kreutz, Diana (2014). Bindungsaspekte bei Studierenden und Professionellen. in Alexander Trost (Hrsg.) Bindungsorientierung in der Sozialen Arbeit. Grundlagen – Forschungsergebnisse – Anwendungsbereiche. (pp. 225-238) Basel: Borgmann

Ziegenhain, Ute/Gloger-Tippelt, Gabriele (2013). Bindung und Handlungssteuerung als frühe emotionale und kognitive Voraussetzung von Bildung. Zeitschrift für Pädagogik 06,(pp. 793-802)